Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 95 (2001)
Heft: 4

Artikel: 175 Jahre "Gleich und anders" : 2. Teil
Autor: Keller, Jan
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-924294

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

95. Jahrgang

Nr. 4
April 2001

Gehörlosen Zeitung

Herausgeber:
Schweizerischer
Verband für das
Gehörlosenwesen

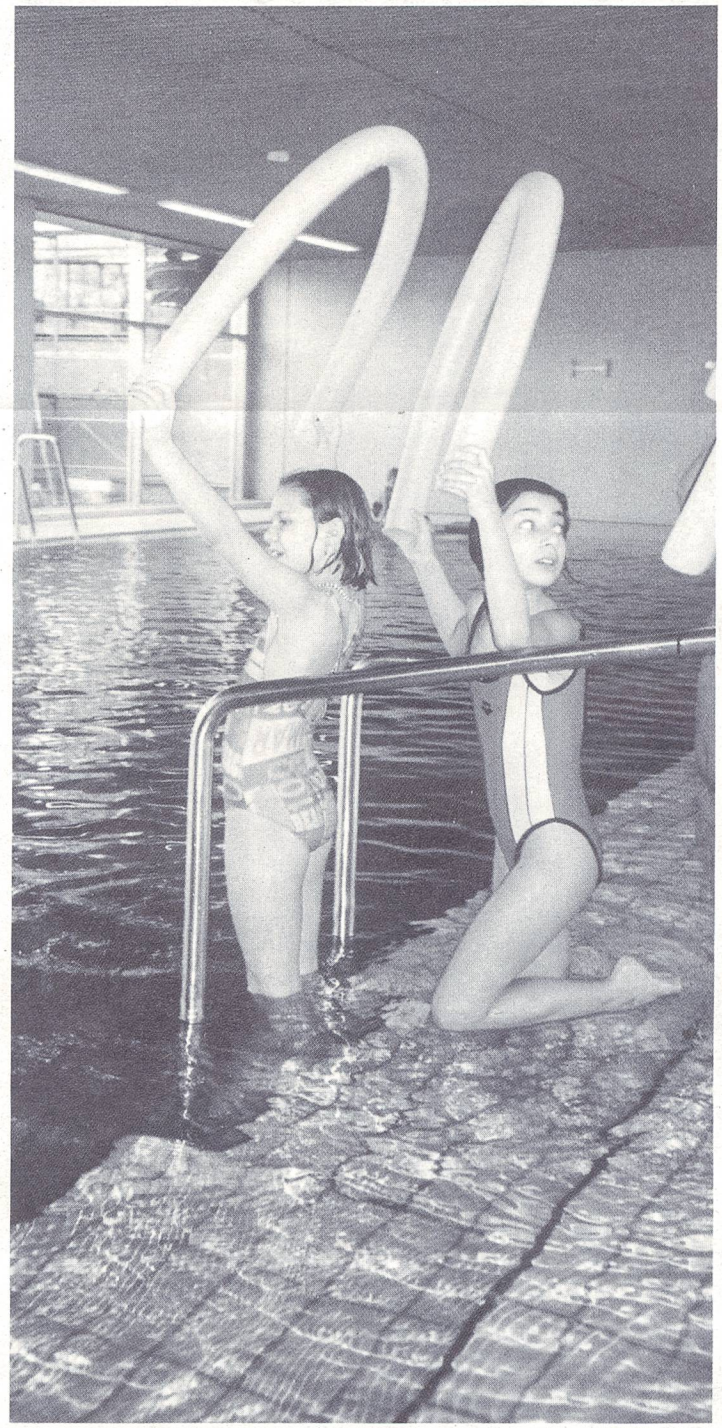
Bildung und Erziehung gehörloser Schüler an der Gehörlosenschule Zürich

175 Jahre «Gleich und anders»

(2. Teil)

Jan Keller, Direktor Kantonale Gehörlosenschule Zürich

Teil zwei befasst sich mit der heutigen und zukünftigen Sicht der Bildung hörgeschädigter Kinder. Neu soll dem Motto getreu «anders und gleich» herausgefunden werden, was die Gemeinsamkeiten und was die Unterschiede sind zum Bildungsangebot der Normalschulen. Einfliessen werden unsere Vorstellungen über die Entwicklung unseres Auftrags auf dem Hintergrund der 10 Thesen.



Anders und gleich?

«'tens Der Taubstumme steht in Rücksicht auf geistige Anlagen ursprünglich dem Vollsinnigen gleich.»

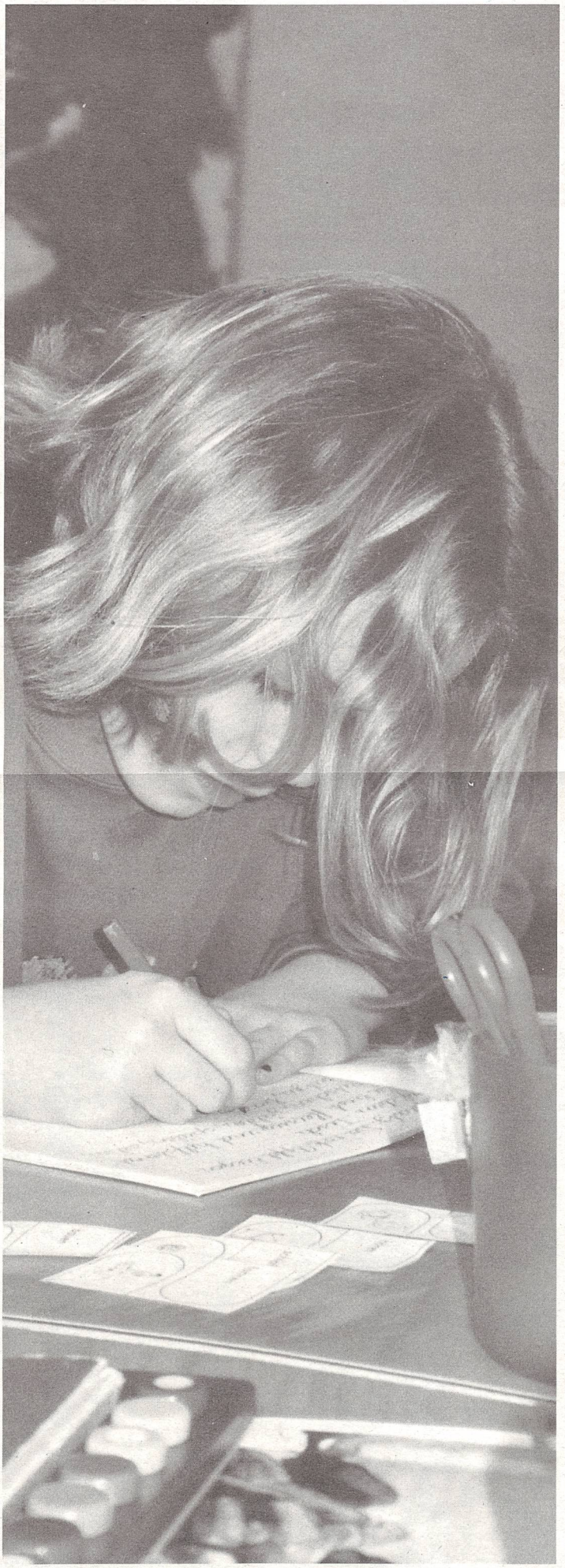
2001: Unsere Bildungsbemühungen stützen sich klar auf diese zentrale Aussage und sind darauf ausgerichtet, allfällige Sekundärfolgen der sprachlichen Entwicklungsverzögerung und der durch die Hörbehinderung verursachten Informationsdefizite zu mildern. So werden ab Diagnosestellung medizinische und technische Massnahmen (Hörgeräte, Cochlea-Implante usw.) geprüft und eingesetzt. Zudem wird mit einer intensiven beraterischen und therapeutischen Begleitung im Vorschulbereich die wichtige kommunikative Entwicklung

Bildung
Kantonale Gehörlosenschule im Wandel der Zeit
Seite 1

Verbände
Aus SVHP und SLV wird BHP–Schweiz
Seite 8

Gesundheit
Neuer Verband in der Romandie
Seite 11

Medien
Pressespiegel und Veranstaltungen
ab Seite 16



und Beziehungsnahme in der Familie unterstützt. Das hörgeschädigte Kind soll sich möglichst normal im Familienrahmen entfalten und einbringen können und altersentsprechend angeregt werden.

«²tens Wie bey andern Menschen ist auch bey Taubstummen die Entwickelung geistiger Anlagen nur durch die Tonsprache möglich.»

2001: Die enge Vernetzung von Handlung, Interaktion, Kommunikation und Denken ist heute anerkannter Stand der Forschung der Sprachentwicklung. Grundsätzlich ist bis zu einem gewissen Grad auch ein Denken ohne Laut- oder Gebärdensprache möglich. Durch Sprache wird aber der zwischenmenschliche Austausch sichergestellt und somit das Denken (Denkanstösse) angeregt, vertieft und auch kulturell geprägt.

«³tens Der Taubstumme muss die Sprache derjenigen Menschen erlernen, unter welchen er lebt.»

2001: Die pluralistische Gesellschaft heute bedingt, dass gehörlose Schüler über vielfältige Ausdrucksformen verfügen, um mit den Eltern (aus verschiedenen Sprachgebieten), in der Schule (Deutsch und Gebärdensprache), beruflich, politisch und sozial in der Gemeinde (Deutsch schriftlich) und sozial emotional (in der Gehörlosengemeinschaft mit Gebärdensprache) kommunizieren zu können. Kenntnisse müssen auch mitgebracht werden für die Chancen und Möglichkeiten des Austauschs mit Hilfsmitteln (Natel, Fax, Computer, Dolmetscher usw.). Neben dem Be-

herrschen von sprachlichen Fertigkeiten ist es wichtig, dass auch inhaltlich fundiert kommuniziert werden kann. Dies bedeutet auch Erschliessen von Informationskanälen wie Internet und Medien.

«[4]tens Da unsere Sprache in sichtbaren Formen gegeben werden kann, so muss sie dem Taubstummen auch ohne vermittelnde Zwischensprache beygebracht werden können.»

«[5]tens Die Erlernung und Anwendung einer künstlichen nach unserer Sprachweise gemodelten Geberdensprache ist zwecklos, und der wahren Bildung hinderlich.»

«[6]tens Die natürliche Gebehrden- und Mienensprache, welche auch bey der ersten Sprachentwicklung anderer Kinder eine wichtige Stelle einnimmt, kann beym Taubstummenunterrichte ein bedeutendes Hülfsmittel sein; ein zweites vorzügliches Hülfsmittel sind Bilder.»
2001: Der Spracherwerb ist eine kreative Leistung des Gehirns und benötigt für die Entfaltung kindrelevante Stimuli, das heisst ein Kind lernt nicht sprechen, weil es gerne schön sprechen möchte, sondern weil es etwas mitteilen will. Bei gehörlosen Kindern geschieht dies in der Regel ursprünglich durch Zeigen, Handeln, Holen, Bringen, Zeichnen, Pantomime usw. So steigt es in die Kommunikation ein, nähert die eigene Fertigkeit den Vorbildern an und konventionalisiert so die eigenen Ausdrucksformen. Diese Sprache enthält dann auch die richtigen Botschaften: Beziehung, Inhalt, Emotionalität). Eine künstlich erworbene Sprache (sei dies nun die Lautsprache oder künstlich erworbene Gebärdensprache) wird sich primär als Informa tionswerkzeug entwickeln und kann kein befriedigender Ersatz sein.

« [7]tens Die Schrift ist Basis des Unterrichts; durch Übung und Ausbildung in derselben erlernt der Taubstumme unsere Sprache.»

«[8]tens Die Tonsprache kann durch das Gesicht verstanden somit auch von dem Taubstummen nachgeahmt werden. Sie ist auf die Schrift gegründet, und aufs engste mit dieser vereinbart, gleichsam nur eine Reproduk tion derselben.»

«[9]tens Unterricht in der Tonsprache ist zugleich immer Übung in der Schriftsprache; sie beseitigt das Schwerfällige und Langsame der Schrift, sichert deren Erhaltung im gewöhnlichen Leben, erleichtert die Mittheilung und bringt Oberhaupt den Taubstummen andern Menschen näher.»
2001: Nur ein effizienter sprachlicher Austausch hält die Beziehung im Lebensumfeld aufrecht. Deshalb wird viel Wert gelegt auf eine rhythmisch und melodisch gut gestaltete Sprechweise und auf eine mit Ausnützung der Resthörfähigkeit gestützte Lautsprachwahrnehmung. Zur effizienten Entlastung bei komplexeren Sprachanlässen (Gruppengespräche, Referate usw.) muss durch Visualisierung (z.B. am Hellraumprojektor) und/ oder durch Dolmetschen eine flüssige Kommunikation geschaffen werden. Beim Fernsehen sollen zur Schrift auch Dolmetscher eingeblendet werden zur Übermittlung auch emotionaler Aspekte. Sprache in schriftlicher Form wird frühzeitig in unterstützendem oder in ergänzendem Sinne in Therapie und Schulung angeboten und genutzt. Schriftsprachkompetenz ist ein wichtiges Ziel, aber nicht Ausgangspunkt im Spracherwerbsprozess. Zudem ist diese in vermehrtem Masse eine Schlüsselkompetenz bei der unter anderem durch die elektronischen Medien (internet) transportierten Datenflut.

«[10]tens Der Sprachunterricht muss in Gang und Weise so eingerichtet seyn, dass er fortschreitend die Geisteskräfte mehr anregt, bethätigt und ausbildet.»
2001: Dies ist ein ganz wesentlicher Grundsatz unserer schulischen Auftragserfüllung. Sprachunterricht erfolgt immer in Abstimmung mit der kindlichen Erfahrungswelt und unter Berücksichtigung der kindlichen Interessen. Diese Ausgangslage sichert die Aufmerksamkeit und öffnet für Neues. Vor, bzw. in enger Verbindung zu entwicklungs- und altersentsprechenden Handlungen und Inhalten wird interagiert bzw. kommuniziert. Ein korrektes sprachliches Reproduzieren wird sukzessive nach Festigung des inhaltlichen Verständnisses erwartet bzw. erarbeitet.